

Rede von
Bürgermeister **Norbert Schilff**
zur Gedenkveranstaltung des DGB am Karsamstag
am 19.04.2025 um 11:00 Uhr
am Gedenkstein an der Josephskirche, Lippstadt

- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des DGB-
Kreisverbandes Soest, der Stadt Lippstadt, der IG Metall
Hamm-Lippstadt,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Freundinnen und Freunde der Erinnerungskultur,

wir versammeln uns heute hier in Lippstadt, um der Opfer von Verfolgung, Gewalt und Vernichtung während der Zeit des Nationalsozialismus zu gedenken – insbesondere der ermordeten Uniöner und der Menschen, die den sogenannten Endphaseverbrechen zum Opfer fielen.

Dieser Ort, der Gedenkstein an der Josephskirche, ist mehr als ein Denkmal aus Stein. Er ist Mahnmal und Erinnerung zugleich. Ein Ort der Trauer und ein Ort des Aufrufs – zu Menschlichkeit, zu Gerechtigkeit und zu Widerstand gegen das Vergessen.

Als Bürgermeister der Stadt Dortmund ist es mir eine besondere Ehre, heute hier sprechen zu dürfen. Dortmund ist mit der Erinnerung eng verbunden – nicht nur durch Orte wie die Bittermark und die Steinwache, sondern durch eine aktive Gedenkkultur, getragen von vielen Menschen, Vereinen und Gewerkschaften. Als ehemaliger Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache ist mir diese Arbeit Herzenssache. Und als Bürgermeister ist sie mir Pflicht.

Denn gerade heute, fast genau 80 Jahre nach der Befreiung Europas vom Nationalsozialismus, sind wir erneut gefordert, Haltung zu zeigen.

Wir erleben einen gefährlichen Rechtsruck – in Deutschland, in Europa, in der Welt. Antisemitismus nimmt zu. Menschen werden angegriffen, weil sie anders aussehen, anders lieben oder anders glauben.

Nationalismus, Verschwörungssideologien und Verrohung nehmen Raum ein. In Deutschland werden wieder Bücher auf Feindeslisten gesetzt. In Europa sitzen Rechtsextreme in den Parlamenten. Und in Übersee strebt ein Mann wie Donald Trump erneut nach Macht – ein Mann, der demokratische Werte offen verhöhnt. Und das, obwohl nach dem Zweiten Weltkrieg die amerikanische Präsenz eine entscheidende Rolle bei der Demokratisierung Europas spielte, insbesondere in Deutschland.

Die enge kulturelle und politische Verflechtung zwischen Europa und den USA hat dazu geführt, dass eigentlich beide Regionen ähnliche demokratische Werte teilen oder leider nunmehr **teilten**.

All das zeigt: Die Lehren aus der Geschichte sind kein abgeschlossenes Kapitel. Sie sind hochaktuell.

Und es ist kein Zufall, dass wir heute hier gemeinsam mit dem DGB, der IG Metall und vielen Engagierten stehen. Denn die Gewerkschaftsbewegung war von Anfang an im Visier der Nazis. Die ermordeten Uniöner, an die wir hier erinnern, stehen symbolisch für die Entrechtung und Vernichtung von Solidarität und Mitmenschlichkeit.

Das dürfen wir nie vergessen. Und wir dürfen nicht zulassen, dass diese Geschichte relativiert, geleugnet oder verharmlost wird.

Liebe Anwesende, wir erinnern nicht aus Pflichtgefühl. Wir erinnern, weil es unsere Verantwortung ist. Für uns selbst, für unsere Kinder, für unsere Demokratie.

In diesen Tagen blicken wir fassungslos nach Gaza. Kinder sterben, Familien hungern, zivile Infrastruktur liegt in Trümmern. Auch in Israel herrschen Angst, Trauer und Wut – ausgelöst durch den Terrorangriff der Hamas und durch eine Spirale der Gewalt, die bis heute nicht durchbrochen ist.

Und wir sehen, wie in der Ukraine Millionen Menschen unter dem russischen Angriffskrieg leiden.

Europa ist nicht immun gegen Krieg. Deshalb stehen wir solidarisch an der Seite derer, die für Freiheit und Menschenrechte kämpfen.

Doch die Antwort auf das Grauen darf nie Hass sein.

Der Holocaust-Überlebende **Max Mannheimer**, der Auschwitz, Theresienstadt und Dachau überlebte, hat einmal gesagt: „Ich konnte nie hassen.“

Trotz allem, was ihm angetan wurde – dem Mord an seiner Familie, der systematischen Entmenschlichung – lehnte er Hass ab. Er setzte auf Liebe, auf Menschlichkeit, auf das Gespräch. Das ist eine Haltung, die uns heute leiten kann.

Denn Gedenken ist nicht nur Rückblick – es ist Zukunftsarbeit. Es ist ein Einsatz für ein friedliches Miteinander, für soziale Gerechtigkeit, für eine Gesellschaft ohne Angst.

Deshalb rufe ich uns alle auf:

Lassen Sie uns unsere Demokratie schützen.

Lassen Sie uns laut bleiben, wenn andere schweigen.

Lassen Sie uns solidarisch sein – mit den Schwachen, mit den Verfolgten, mit allen, die unsere Hilfe brauchen.

Lippstadt zeigt heute: Erinnerung lebt. Und Erinnerung verpflichtet.

Bewahren wir, was Generationen vor uns unter großen Opfern errungen haben – für unsere Städte, für unsere Kinder, für ein friedliches Europa.

(642 Worte Sprechtext / Zuletzt gespeichert: 23.04.2025 10:57 von Andrew Kunter)